

GENERATION-CODE und IDENTITÄT(S)BILDUNG

Bildung bedeutet, sich ein Bild machen zu können.

Dafür ist es erforderlich, dass man ein klares Bild von sich und den anderen in sich trägt. Die frühe, empathische, passgenaue Spiegelung in Kontinuität durch die engsten Bezugspersonen, voranging zunächst durch die Mutter, führt zur Etablierung gesunder Objekt- und Selbstrepräsentanzen. Dies ist der Grundstein für die Entwicklung einer harmonischen, balancierten Persönlichkeit. Eine ausreichende Befriedigung der Grundbedürfnisse eines Kindes ist hierfür erforderlich. Nach Albert Pessó braucht ein Kind einen gesicherten Platz, Nahrung, Schutz, unterstützende Förderung und Grenzen. Aus vielen Untersuchungen und Beobachtungen weiß man,

dass die Bildungsfähigkeit eines Menschen hiermit in engstem Zusammenhang steht. **Baumbild** Zur Verdeutlichung nutzen wir gern die Metapher eines Baumes mit seinen Wurzeln.

Um einen gesunden Wachstum des Baumes zu garantieren, ist nicht nur die kräftige Saat und der gute Boden erforderlich, sondern auch die gute Versorgung mit Nährstoffen, Mineralien, Wasser, sowie eine intakte Umgebung. Jede Erschütterung, jeder Mangel, jedes Trauma hinterlässt Narben in der Struktur des Baumes und auch die Wurzeln können dadurch geschädigt werden.

Die Auf- und Annahmefähigkeit des Baumes ist dann beeinträchtigt.

Übertragen auf die Persönlichkeitsbildung des Menschen wird hier deutlich, dass für das Kind nicht nur die Erfahrungen in der Kernfamilie, sondern auch die Auswirkungen der Lebensbedingungen vorangegangener Generationen (unsere Wurzeln) von großer Bedeutung sind. So, wie ein Baum, der zu lange einer kargen, wasserarmen Umgebung ausgesetzt war, kein kräftiger großer Baum werden wird, so ist auch die Identitätsentwicklung eines Kindes ist davon beeinflusst,

ob unsere Wurzeln gute oder schlechte Bedingungen hatten und haben.

Die in der Saat angelegten Möglichkeiten, also das ganze Potenzial eines Menschen, kann sich nur dann voll entfalten, wenn alle Bedingungen optimal sind. : **Rosenbild** Und endlich kann ich sein, wer ich geworden wäre ist sozusagen der Leitsatz, der unserem Konzept Generation-Code zugrundeliegt.

Die Auflösung des archaischen Grundkonfliktes legt das angeborene Potenzial des Kindes frei. Der Weg zur Entfaltung einer authentischen Persönlichkeit wird möglich.

Vor bereits 16 Jahren stießen wir in unserer gemeinsamen therapeutischen Arbeit beinahe zufällig auf das Kernthema Die Bedeutung des archaischen Grundkonfliktes für die Identitätsbildung von Männern und Frauen. In den Therapieverläufen wurde spürbar, dass das erhoffte Gefühl von sinnhafter Daseinserfüllung sich trotz aller Heilungserfolge nicht einstellen wollte. Uns wurde bewusst, dass selbst erfolgreich verlaufende Therapien oft nicht die erhoffte Befreiung mit sich bringen, weil die neu erworbenen Fähigkeiten im Verhalten weiterhin in den Dienst der Elternrettung gestellt und damit nicht für die eigene Identitätsentwicklung genutzt werden können. Das Neue wird nicht als etwas Eigenes und Authentisches erlebt und begriffen, weil damit nicht der ersehnte "Glanz im Auge der Mutter/ des Vaters" erzeugt werden kann. Die Treue der PatientInnen zu ihren Müttern/Vätern und der Wunsch diese heilen zu wollen ließ uns erkennen, dass hier ein unbewusster Vertrag des Kindes mit seinen Elternteilen die Entwicklung der eigenen Identität blockierte.

Diesem Vertrag liegt ein archaischer Grundkonflikt des Kindes mit Mutter/Vater zugrunde.

Nicht nur die Eltern, auch die Vorfahren mehrere Generationen stecken einen Rahmen aus dem gerade zu ehernen Gesetze erwachsen, deren Überschreitung einem Tabubruch gleichkommen würden. Die PatientInnen konnten ihre Heilungserfolge nicht für die eigene Selbstwerdung nutzen, solange die Eltern nicht „gerettet“ waren. Die Erlösung der Mutter /des Vaters bezieht sich auf deren verletzlichsten Punkt, ihrem größten Schmerz. Das eigene Lebensthema ist mit dem Lebensthema der jeweiligen Elternteile verbunden, ebenso mit den Themen der mütterlichen/väterlichen Vorfahren. Mit der Entdeckung dieses

„Generation Code“ hatten wir plötzlich einen Schlüssel gefunden, mit dem sich das Tor zum verschütteten Selbst öffnen ließ und wahre Identität(s)Bildung ermöglicht wurde.

In der Kette der Generationen wird das „Lebensthema“ über Delegationen, Botschaften und Aufträge weitergereicht, drängen Schulden der Vergangenheit darauf, endlich ausgeglichen zu werden. Die Ahnen wollen entschädigt werden, damit transgenerative Heilung geschehen kann. Dafür scheint das Kind ein tiefes unbewusstes Wissen zu besitzen, mit dem es jede von den Eltern oder Ahnen benötigte Rolle einnehmen kann, selbst wenn es zum Zeitpunkt der Vertragsschließung nicht reif genug für diese Aufgabe war. Hier überschneiden sich unsere Erkenntnisse mit dem Konzept von Albert Pesso's „Holes of roles“. In seinem Konzept von „Holes in Roles“ nimmt Pesso ebenfalls an, dass ein Kind lebenslang versuchen wird, seine defizitären Eltern zu beeltern, um sie so zu den erwachsenen Eltern reifen zu lassen, die sie als Kind so dringend gebraucht hätten. Albert Pesso spricht von der angeborenen Anlage des Kindes, jede von den Eltern benötigte Rolle für diese zu übernehmen, selbst wenn sie in bestimmten Stadien ihres Lebens noch nicht reif genug sind, solche erwachsenen Aufgaben zu übernehmen. Diese aus Mitleid geborene Entität entzieht dem Kind, so Pesso, Energie, die nun nicht mehr im Dienste des Selbst steht, sondern im Dienste des Anderen. So „verkümmert“ die Fähigkeit des Kindes „nehmen zu können“ fortschreitend. (Holes in Roles von Al Pesso 2003).

Wir glauben sogar, dass das Kind mit diesem Bedürfnis nach „heilen“ Eltern, nicht nur die fehlende Rolle für die Eltern übernimmt, sondern darüber hinaus diese fehlenden Anteile der Eltern selbst entwickelt. So versorgt sich das Kind einerseits selbst und bietet gleichzeitig den Eltern ein Model an. Wir sprechen in diesem Zusammenhang von der Erschaffung einer Scheinmutter, eines Scheinvaters. Was zunächst nur als Notprogramm im Dienste der Selbsterhaltung gedacht war, setzt jedoch ungeheure Kräfte und ein Feuer der engagierten Leidenschaftlichkeit frei, die das Kind und später auch den Erwachsenen dazu bringt, jedes erdenkliche Opfer zu bringen, das ganze eigenen Sein und Tun in den Dienst dieser genialen Erfindung zu stellen. Diese in frühen Tagen konstruierte Scheinlösung sicherte zwar die Weiterentwicklung des Kindes, führte aber zwangsläufig zur Entstehung omnipotenter Instanzen mit deren negativen Auswirkungen für das eigene Selbst. Siehe auch Pesso. Das hier eine Quelle der kreativsten Symptomentwicklungen entsteht, ist leicht vorstellbar. Der menschliche Organismus gerät aus der Balance, eine „harmonische Persönlichkeit“ kann sich nicht mehr herausbilden. Die Entwicklung der Scheineltern hat Verarmung, Verkümmern und mangelnde Entfaltung anderer Persönlichkeitsanteile zur Folge. Das Kind entwickelt eine Scheinidentität und reduziert sein Selbst auf die passenden Anteile. Das Kind, der Erwachsene erlebt diese jedoch nicht als Schein sondern als ein „So bin ich“. Um die Blockierung der Identitätsentwicklung aufzulösen muss zuvor der archaische Grundkonflikt gelöst werden. Hier haben wir in der der Weiterentwicklung unseres Konzeptes PBSP integriert um so durch die Schaffung neuer Erinnerungen, „das Implantieren von Ressourcen“, und die „Ideale“ Versorgung der Ahnen eine wichtige Voraussetzung dafür zu schaffen, die Botschaften, Delegationen und Aufträge an die Eltern und Ahnen zurück zu geben und den Treuevertrag wirklich aufzulösen.

Die Arbeit des Holes of Roles und die Möglichkeit auch für sich selbst in einer hypothetischen Vergangenheit, körperbezogene fehlende Erfahrungen nach zu holen, bedeuten einen unverzichtbaren Trost im Hinblick darauf, dass so der Verlust des leidenschaftlichen „Neurotischen Feuers“ mit seiner automatischer Sinngebung für das eigene Sein ausgeglichen werden kann. Dann erst können auch die geopferten Persönlichkeitsanteile sich entwickeln und entfalten. Zuletzt gilt es dann, den erworbenen „Größenwahn“ gesundschrumpfen zu lassen, damit wahre Identität und authentische Autonomie sich entwickeln können.

Wir glauben dass der archaische Grundkonflikt zum menschlichen Sein gehört und Jeden, unabhängig von Kultur, Gesellschaft, Schicht betrifft. So ist unsere Perspektive nicht auf Pathologien ausgerichtet, sondern auf die natürliche menschliche Reaktion auf das normale Leben mit seinen Sachzwängen, Defiziten und Schicksalsschlägen. Um mit den Worten Goya`s Worten abzuschließen: Es handelt sich hier um ein „Idome universal“!

Anhand eines Fallbeispiels aus der therapeutischen Praxis möchte ich Ihnen den Zusammenhang des archaischen Grundkonflikts und dem Geheimnis erfolgreicher Bildung unserer Kinder veranschaulichen.

Fallgeschichte zum Vortrag Generation-Code

Die Patientin kam auf Anraten der Kindertherapeutin ihrer 7jährigen Tochter: Die Tochter leide unter Selbstzweifeln, habe große Versagensängste, insbesondere in der Schule und stehe unter hohem Leistungsdruck. Die Tochter besuche die zweite Klasse. Der Patientin sei bewußt geworden, „dass die Probleme ihrer Tochter wohl auch mit ihren eigenen Schwierigkeiten zusammenhängen.“ So erlebe sie sich selbst rasch überfordert, reizbar, habe Wutausbrüche, „wenn nicht alles so perfekt läuft wie ich es mir vorstelle.“ Die Patientin stelle hohe Ansprüche an sich, sei perfektionistisch, immer müsse alles ordentlich sein, sie selbst lege großen Wert auf Pünktlichkeit. Wenn die Kinder „mit einer Zwei anstatt mit einer **Eins aus der Schule kommen, verliere ich gleich die Nerven.**“ **Weiter bestehen** Schlafstörungen, Magenprobleme, „besonders bei Streß“, geringes Selbstwertgefühl und Versagensgängste, sowie verstärkter sozialer Rückzug. Von einer psychotherapeutischen Behandlung erhoffe sich die Patientin „einen besseren Umgang mit meinen Kindern.“ Die Patientin wurde als erstes Kind ihrer kroatischen Eltern in Deutschland geboren. Die Mutter, eine ungelernete Schneiderin, der Vater, Arbeiter, seien wegen der besseren Verdienstmöglichkeiten nach Deutschland ausgewandert und arbeiteten viel. Kurz nach der Geburt habe die Patientin die Nahrung immer wieder erbrochen. Ärzte erklärten den Eltern, „dass ich wohl das deutsche Klima nicht vertrage.“ Die Patientin sei mit 3 Lm. zur Großmutter nach Kroatien gebracht worden, wo sie bis zu ihrem 1.Lj liebevoll versorgt wurde. In dieser Zeit habe sie die leibliche Mutter nur einmal für eine Woche gesehen. Dann sei die Patientin von ihren Eltern nach Deutschland zurückgeholt worden. Unter der Woche habe sie bei lieben Pflegeeltern gelebt, an den Wochenenden sei sie bei den Eltern gewesen. Die Patientin sei ein braves, angepasstes, aber sehr ängstliches Kind gewesen und habe viel unter Trennungsangst gelitten. Seit sie denken könne, habe sie immer Angst gehabt, der Vater könne sie, wenn er am Freitag kam um sie von den Pflegeeltern zu holen, befinden, dass sei dass seine Tochter nicht brav oder fleissig genug gewesen sei und sie dann auch nicht mit nach Hause zu nehmen. Schulisch sei die Patientin sehr gut gewesen,

habe in ihrer Freizeit viel Leistungssport betrieben, habe dabei Unterstützung von den Eltern erfahren. Den Eltern seien gute Leistungen immer sehr wichtig gewesen.

Zur Geschichte der Eltern: Die Mutter sei in Kroatien aufgewachsen. Ihr Vater sei streng gewesen und habe sie nur die ersten Jahre zur Schule gehen lassen. Er habe gemeint ein Mädchen brauche keinen Beruf erlangen. Es sei der größte Wunsch der Mutter gewesen, weiter zur Schule gehen zu dürfen. Als die P selbst ihren Schulabschluss mit 1,8 gemacht hätte, habe die Mutter vor Freude geweint. Ansonsten sei diese aber eine eher distanzierte kühle Frau.

Der Vater sei unter ärmlichen Bedingungen, ebenfalls in Kroatien aufgewachsen. Die Familie habe 5 Kinder gehabt. Doch zwei Geschwister seien im Kleinkindalter aufgrund fehlender finanzieller Möglichkeiten an ihren Erkrankungen gestorben. Die Mutter des Vaters starb als dieser Anfang 20 gewesen sei. Dann sei der Vater nach Deutschland ausgewandert um hier „sein Glück“ zu machen. Er habe schwer gearbeitet und sich angepasst.

Der Mann der P ist selbstständig, besitzt eine eigene Gastronomie für die er rund um die Uhr im Einsatz ist. Für Frau und Familie hat er nur wenig Zeit.

Die Kinder der P leiden beide sehr unter dem Leistungsdruck der Mutter. Der Sohn habe inzwischen eine Leistungsblockade und Prüfungsangst entwickelt. Die Tochter leide unter einem Mangel an Selbstvertrauen, traue sich oft gar nichts zu.

Die früh erlittenen, traumatisch wirkenden Trennungserfahrungen, zunächst von der Mutter, dann von der liebevollen Großmutter, sowie die nachfolgende Zerrissenheit zwischen Pflegeltern und leiblichen Eltern führten zu frühen Erfahrungen der „Unberechenbarkeit“ und zu einem Mangel an konstanten und verlässlichen Objektbeziehungen, so dass die Patientin letztlich keine ausreichend stabilen und guten Objekterfahrungen etablieren konnte. Auch die Objektkonstanz blieb, bedingt durch die Trennungserfahrungen und unsichere Bindungserfahrungen, instabil. Der fleißige und viel arbeitende Vater stand letztlich emotional und real kaum zur Verfügung, um als Korrektiv fungieren zu können. Es ist anzunehmen, dass die Unmöglichkeit, eigene kindliche Abhängigkeitswünsche phasengerecht leben zu können, zu frühem und weitreichendem inneren Rückzug von den frustrierenden Elternobjekten führte. Nach Außen hin entwickelte die Patientin ein falsches Selbst, eine brave, liebe, angepasste, pflegeleichte und funktionierende Tochter, die sich auf diese Weise von den überforderten Eltern ein Minimum an Zuwendung und Anerkennung zu sichern suchte. Dabei führte vor allem die Identifikation mit den unermüdlich arbeitenden Eltern und deren Leistungsmaßstäben zu Etablierung eines rigiden, strengen und starren Über-ichs mit überhöhten Leistungsansprüchen an sich selbst. Dieses tendentiell zwanghafte neurotische Korsett verhalf der Patientin zusätzlich dazu, äußerlich problemlos zu funktionieren und ihren, von Insuffizienz- und Verlustängsten labialisierten Selbstwert, durch Leistung und Anerkennung zu stärken. Bereits sehr früh mussten jedoch eigene Bedürfnisse, Wünsche und autonom-aversive Strebungen, aber auch Wut auf die versagenden Eltern aus Angst vor weiterer Trennung und Verlust zurückgedrängt und vorzugsweise durch Wendung der Aggression gegen das Selbst, Affektisolierung und Projektion abgewehrt werden.

Botschaften Delegationen der Ahnen

Die tiefe Kränkung der Mutter der Patientin, als Frau keine gute Schulbildung zu erhalten zu dürfen, und mit ihren Wünschen und Bedürfnissen nicht zu zählen, führte bei der P zu einer

komplimentären Reaktion. In dem Wunsch die Mutter an diesem verletzlichen Punkt zu heilen, sie also zu einer zufriedenen ‚glücklichen Mutter zu machen, wird sie eine gute und ehrgeizige Schülerin, die mit einem sehr guten Abschluss auch einen Beruf erlernen konnte. So entschädigt sie die Mutter, indem sie deren Träume erreicht. Andererseits aber ist sie auch eine Mutter ist, die satt Karriere ihre Kinder in den Vordergrund stellt und zu Hause bleibt, ihre Kinder nicht weggibt. So bietet sie ihrer Mutter auch ein Modell an, wie man beides erreichen kann. Außerdem ist sie damit stellvertretend an ihren eigenen Kindern, die Mutter, die sie sich selbst früher gewünscht hätte.

Die Botschaft des Vaters, dass ein guter Beruf und damit einhergehende finanzielle Sicherheit existenziell notwendig ist, weist auf den verletzlichsten Punkt im Leben des Vaters hin. Der Tod der Geschwister. Man muss davon ausgehen, dass dieses Trauma die gesamte Familie sehr belastet hat und entscheidende Auswirkungen auf die Bindung der Mutter des Vaters mit ihrem Sohn hatte. Die Patientin antwortet so auch immer wieder auf die Frage, warum sie so dringend auf gute Noten der Kinder warte, dass sie sich um deren Zukunftsperspektiven Sorgen mache. Sie wolle so erreichen, dass die Kinder später die besten Chancen im Beruf hätten.

Bei Mutter und Vater der Patientin ist deren Lebensthema mit Leistung, Bildung und schulischem Erfolg verbunden. Diese Altlasten, die Traumata der Großeltern landen mit dem Druck der Patientin bei ihren Kindern.

Die Kinder wiederum wollen auch ihrerseits die Mutter an deren verletzlichem Punkt heilen. Hier ist die größte Wunde, dass sie so früh weggegeben wurde. Die Trennung von den Eltern. Sei es gleich zu Beginn des Lebens, und auch in den darauffolgenden Jahren bei den Pflegeeltern.

Die P hat das tief empfundene Gefühl Wertlos zu sein, nicht liebenswert zu sein. Ihre Kinder versuchen, ihr diesen Wert zu geben indem sie zu „Vorzeige-Kindern“ werden, denen es offensichtlich an nichts fehlt, die erfolgreich reich und perfekt sind. Damit sind sie so, wie die P in ihrem falsch entwickelten Selbst glaubt sein zu müssen um die Zuneigung und Bestätigung ihrer Eltern zu erhalten. „Wenn ich nur brav genug, gut genug, fleissig genug bin, darf ich bei meinen Eltern sein“. (So der alte Kinderglaube der Mutter).

Doch nun leiden die Kinder unter Leistungsblockaden und Versagensängsten.

Sie wollen ihrer Mutter die Eltern sein, die sie wirklich gebraucht hätte. Eltern, die sagen: Du bist liebenswert wie Du bist, auch ohne gute Noten. Du wirst auch geliebt, wenn Du versagst.

Im weitem wird nun meine Kollegin unser Konzept näher erläutern:

Der Archaische Grundkonflikt

Wenn wir auf die Welt kommen, die so groß, unüberschaubar und voller Gefahren steckt, sind wir darauf angewiesen unsere Grundbedürfnisse erfüllt zu bekommen um uns gesund entwickeln zu können Wir sind existenziell abhängig von unseren Eltern und unserem Familienclan. Sie sollen diese Bedürfnisse in Vollkommenheit befriedigen. Da die Eltern, die für das Kind die Welt bedeuten jedoch unvollkommen sind, entsteht ein tiefer Konflikt. Um seine existenziellen Ängste, die es aufgrund der erfahrenen Realität bekommen würde, nicht spüren zu müssen, werden die Defizite der Eltern geleugnet, wird alle Kraft und Energie eingesetzt um mit einem großen, inzinierten Bluff darüber hinweg zu täuschen

Nur so kann das Kind auch die vier existenziellen Grundprobleme die das Menschsein kennzeichnen verleugnen und verdrängen.

Die Grundprobleme sind:

Endlichkeit (ich muss sterben)

Einzelwesen- sein (ich bin abgetrennt, allein)
Urheberschaft (ich muss mich entscheiden und jede Entscheidung hat ihren Preis).
Sinnfindung (ich muss die Frage nach dem Sinn meines Lebens selbst Beantworten).

Indem das Kind die fehlenden Anteile der Eltern „ersetzt“, sich Scheineltern schafft, löst es scheinbar diesen archaischen Grundkonflikt.

Der unbewußte Treuevertrag

Jedes Kind trägt ein tiefes Wissen um den schmerzlichsten Punkt im Leben der Eltern in sich.

Hier schließt das Kind bereits früh in seinem Leben einen unbewussten Treuevertrag mit den Eltern.

Mit der Zurücknahme eigener Persönlichkeitsanteile schützt es die Mutter, den Vater davor mit deren schmerzlichsten Punkt in Berührung zu kommen. Durch eine Schlüsselfrage kann dieser unbewusste Vertrag enttarnt werden.

Wir verwenden eine geschlechtsgebundene Fragestellung, die dem Protagonisten während einer kurzen Versenkung, bzw. Meditation gestellt wird.

Beim gleichgeschlechtlichen Elternteil lautet die Frage: worin darf ich meine Mutter, meinen Vater nicht überrunden.

Beim gegengeschlechtlichen Elternteil lautet die Frage bei der Tochter : worin darf ich meinen Vater nicht enttäuschen.

Beim Sohn ist es die Frage: worin darf ich meine Mutter nicht im Stich lassen.

Aufforderung an das Publikum sich die Zeit zu nehmen und an einem Experiment teilzunehmen.

Versenkung Fragestellung.

Mit Hilfe einer Aufstellung der in der Versenkung aufgetauchten Szene zur betreffenden Fragestellung, wird nun auf einer ganzheitlich und erlebnisorientierten Weise die Macht der Symbiose und das Verhaftet-sein darin erfahren. Der Protagonist kann sein inneres Bild nun aus einer Außen- und einer Innenperspektive wahrnehmen und erfahren. Gemeinsam mit dem Protagonisten wird nun das entsprechende Überrundungsverbot herausgeschält.

Die Botschaftenreihe THE GENERATION CODE

Aufbauend auf den Forschungen und Erfahrungen der Familientherapie (vergl. Borzomeni Nagy, Helm Stierlin, Anne Ancelin Schützenberger, Krischenbaum. u.a), entwickelten wir einen effizienten Ansatz zur Bearbeitung der über die Generationen weitergegebenen Delegationen und Familienthemen. Das Fokussieren auf den archaischen Grundkonflikt und dem dazugehörigen Treuevertrag des Kindes auf dem Hintergrund seiner ganz spezifischen Familiengeschichte, bedeutet den passenden Schlüssel in das richtige Schloss zu stecken um den Code zu knacken.

Beim Aufdecken der unbewussten Aufträge und Botschaften wird die Kontinuität der Transaktionen von Generation zu Generation deutlich und umfassend erfahrbar. Damit werden auch die dramatischen Auswirkungen auf das eigene Sein, das eigene Lebensschicksal erfahrbar.

Die Erkenntnis trifft den Suchenden mit geballter Wucht, berührt ihn affektiv und spontan. Gleichzeitig legt sie sein tiefes unbewusstes Wissen frei darüber, was, wann, wie, wo für diese Generationsfolge notwendig gewesen wäre, um eine gesunde Entwicklung und Entfaltung zu ermöglichen.

In einer angeleiteten aktiven Imagination lässt der Protagonist seine persönliche geschlechtsspezifische Ahnenreihe bis zum 4. Glied auftauchen und malt diese anschließend auf .

Diese Generationsfolge wird dann mit ausgewählten Rollenspielern aufgebaut . Aufträge und Delegationen werden nun herausgearbeitet und traumatische Erfahrungen, Verluste, etc. aufgedeckt und mit dem speziell herausgearbeiteten „Heilserum“ versorgt. Nun kann der Protagonist die Delegationen zurückgeben, seinen Treuevertrag auflösen.

Weitere in der Abfolge wichtige Schritte unseres Konzeptes von Generation Code können hier heute nur kurz angerissen werden.

Rücknahme des früh erbrachten Opfers

Das für den Aufbau der Scheinmutter, des Scheinvaters erbrachte Opfer bedeutet die Nichtentfaltung eigener Persönlichkeitsanteile, eine Blockierung der Identitätsentwicklung. Nach einer vorausgehenden Imaginationsarbeit zum Opfer, wird auf einer Zeitlinie die Bedeutung des erbrachten Opfers für die eigene Entwicklung erfahrbar gemacht. Das Heilserum wird nun aktiv als Ressource genutzt um die ausgelagerten Entwicklungspotenziale zu reintegrieren und damit einen bedeutenden Schritt zur eigenen Ganzwerdung zu vollziehen. Ein weitere Möglichkeit, die wir an dieser Stelle einsetzen ist die sog. Triadenarbeit. Hier wird das Opfer externalisiert, nimmt eine Gestalt an und bekommt eine eigene Stimme. Dabei wird es gemeinsam mit dem betreffenden Elternteil und dem Kind in ein aktives Beziehungsnetz erfahren. Der Protagonist schlüpft abwechselnd in die verschiedenen Rollen und erfährt dabei ganzheitlich welche Bedeutung das Opfer in Beziehung zum Elternteil und der eigenen Persönlichkeitsentwicklung eingenommen hat.

Die Arbeit mit der Scheinidentität

Die Scheinidentität, wie wir sie nennen, ist das Ergebnis der Bemühungen, eine Scheinmutter aufzubauen. Es werden Fähigkeiten und Qualitäten erworben, die ganz in diesen Dienst gestellt werden. Das führt zwangsläufig zur Reduzierung des Selbst auf die passenden Anteile und bringt für die Aufrechterhaltung dieses „false face“ eine Verausgabung mit sich. Gleichzeitig Verkümmern und Verarmen andere Persönlichkeitsanteile. Die Anstrengungen werden obendrein auch noch als ungenügend und versagend erlebt, da sie ja nicht zu dem gewünschten Erfolg führen, führen können. Gleichzeitig enthält dieser Überlebensmechanismus Ressourcen für die Entfaltung der eigenen, dem wahren Selbst dienenden Identität, wenn sie dem Bewusstsein als solche zugänglich gemacht und im Sinne einer „Eigenblutbehandlung“ wieder angeeignet werden.

Durchführung:

Mithilfe einer angeleiteten aktiven Imagination, wie Sie es hier schon erlebt haben, wird die betreffende Person, die sich von ihrer Scheinidentität verabschieden, d.h. Veräußerlichung aufgeben will, gebeten, diese vor dem inneren Auge Gestalt werden zu lassen. Alle Situationen und Stationen des Lebens bis zum heutigen Tag, wo sie eine hilfreiche Begleitung darstellte, werden innerlich durchgegangen und noch einmal erlebt. Anschließend wird ein Brief an die nun namentlich benennbare Scheinidentität geschrieben, in dem die Abschiedsabsicht und der Dank für die geleistete Unterstützung zum Ausdruck gebracht werden.

Die Arbeit mit dem Gewinn und das Opferritual

Im Sinne eines sekundären Krankheitsgewinns hat auch die Einhaltung des Treuevertrages eine Seite, die, mehr oder weniger unbewusst, als Gewinn erlebt wird. Die bereits erwähnten 4 Grundprobleme des menschlichen Daseins nach Yalom werden scheinbar erfolgreich und automatisch gelöst. Das Symbol wird auch hier wieder durch eine Imaginationsarbeit

gefunden und verdeutlicht noch einmal welchen machtvollen Einfluss die Einhaltung des Übertretungsverbot auf das gesamte Lebenskonzept hat.

Für das Symbol wird nun ein ganz individuell passender Gegenstand ausgesucht, der das Ganze anfassbar macht.

Dieser wird nun im Rahmen eines Rituals auf einem eigens dafür errichteten „Altar“ geopfert.

Dieses Ritual dient dazu den gesamten Prozess noch einmal abzurufen und zu intensivieren indem durch das Ansprechen aller Sinne, ein ganzkörperliches ganzheitliches, Erleben stattfindet. Ausgesuchte Sätze, die das gesamte Geschehen noch einmal komprimiert ins Bewusstsein bringen, werden feierlich nachgesprochen und dann wird der Gewinn losgelassen. Unterstützt von persönlich ausgewähltem Räucherwerk wird dieses entzündet und inhaliert. Dabei wird mit entsprechenden Sätzen der Transformationsvorgang vollzogen.

Die Tür ist auf gestoßen, die den Zugang zur Entwicklung der echten Identität im Einklang mit dem wahren Selbst ermöglicht. Der archaische Grundkonflikt ist aufgelöst, doch der Weg zur wahren Autonomie und dem Echtwerden des Ich`s dauert fort.

Juni 2010 Kongress Erfolgreiche Bildung

Sabine Lück und Ingrid Alexander